

# Barnabas und die ersten Gemeinden (5)

Von der Urgemeinde in Jerusalem ausgesandt, hatte Barnabas sich nach Syrien aufgemacht und in Antiochien eine christliche Gemeinde kennengelernt, über die er sich nur freuen konnte. Er war dort geblieben, hatte sich am Weiterbau der Gemeinde beteiligt und so dazu beigetragen, dass *»eine zahlreiche Menge dem Herrn hinzugetan wurde«*.



**Apg 11,25: Er zog aber aus nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen; ...**

Wieder einmal scheint in der eher unvermittelten Abfolge der Verse eine besondere Bedeutung zu liegen. Gerade noch wurde von dem Segen berichtet, den der Aufenthalt des Barnabas in Antiochien nach sich zog, und nun wird, quasi im Gegensatz dazu, durch das dritte »aber« mitgeteilt, dass Barnabas sich von Antiochien abwendet. Hier wird vielleicht ein göttliches Prinzip deutlich, das wir u. a. auch bei Philippus in Samaria finden (vgl. Apg 8,7.26): Gerade als sich der erhoffte Erfolg einstellte und die allgemeine Freude groß war, erhielt er durch den Engel des Herrn den Auftrag, sich an einen Ort zu begeben, an dem man keine Massen erreichen konnte – und Philippus ging. Ähnlich verhält es sich bei Barnabas. In unserem Vers wird zwar nicht von einem göttlichen Auftrag gesprochen, nach Tarsus zu gehen (obwohl wir ihn vermuten können), wohl aber davon, dass gerade in Zeiten sichtbarer Erweckung derjenige, der maßgeblichen Anteil daran hatte, sich nun nicht im Erfolg sonnt oder erst einmal die wohlverdiente Ruhe genießt, sondern sich aufmacht und weiterzieht – im Auftrag für seinen Herrn.

Wie gesagt, wir haben keinen Hinweis darauf, dass der Herr ihm diesen Auftrag erteilt hätte, aber wir haben das Zeugnis der Bibel, dass Barnabas voll Heiligen Geistes und Glaubens war, und insofern dürfen wir davon ausgehen, dass Barnabas diesen Weg nicht eigenmächtig beschritt. Wir haben auch keinen Anhaltspunkt dafür, dass Barnabas etwa im Auftrag

seiner Heimatgemeinde Jerusalem gehandelt hätte. Diese hatte ihn gebeten, »dass er hindurchzöge bis nach Antiochien«, und diesen Auftrag hatte er erfüllt. Nun war er – allein seinem Herrn verpflichtet – frei, das zu tun, was er als seine Aufgabe erkannte.

Barnabas machte sich also auf den Weg nach Tarsus, der Hauptstadt der römischen Provinz Cilicia. Ob er diese Reise schon vor seiner Abreise aus Jerusalem geplant hatte oder ob er den Entschluss dazu erst in Antiochien fasste, wissen wir ebenso wenig, wie wir den Weg kennen, auf dem er in das etwa 150 km Luftlinie entfernte Tarsus gelangte. Was wir aber wissen, ist, dass Barnabas wusste, dass sein alter Freund Saulus in seine Geburtsstadt zurückgekehrt war, nachdem er aus Jerusalem hatte fliehen müssen. Insofern war weniger Tarsus das Ziel seiner Reise als vielmehr sein Glaubensbruder Paulus, dem er einst den Zugang zu den führenden Brüdern und der Gemeinde verschafft hatte.

**Apg 11,26: ... und als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochien.**

Bei allen Fragen, die unbeantwortet bleiben müssen, kennen wir doch das Motiv, das Barnabas nach Tarsus ziehen ließ: Er suchte Saulus. Und dies ist wörtlich zu nehmen, denn Barnabas kannte wahrscheinlich weder Tarsus noch wusste er um die Adresse, unter der Saulus zu finden war. Insofern ist die Situation derjenigen vergleichbar, als Barnabas vor den Toren des ihm fremden Antiochien stand. Zweifellos war Antiochien wesentlich größer als Tarsus, doch Letz-

teres war kein kleines Fischerdorf. Im Gegenteil: Tarsus war nicht nur Provinzhauptstadt, die Stadt besaß auch eine berühmte Universität, die Tarsus zum Zentrum von Wissenschaft, Kultur und Religion gemacht hatte. Außerdem war sie aufgrund ihrer geografischen Lage auch Knotenpunkt von Handelsrouten, wodurch Tarsus zu einem ansehnlichen Wohlstand gelangt war.

Hier nun suchte Barnabas seinen Freund und Bruder Saulus. Vielleicht hatten die beiden vor dessen Abreise über sein Elternhaus gesprochen, sodass sich Barnabas nun an einiges erinnern konnte, was ihm Paulus damals gesagt hatte. Vielleicht wusste man in Tarsus auch um die Familie des Paulus, die doch immerhin seit Generationen der angesehenen Partei der Pharisäer angehört hatte (Apg 23,6) und darüber hinaus Vollbürger der Stadt (21,39) mit verbrieftem römischem Bürgerrecht gewesen war (22,28). Insofern hätte man dem Fragenden wohl behilflich sein können – vorausgesetzt, die Familie lebte noch in Tarsus und die Situation hatte sich zwischenzeitlich nicht grundlegend verändert. Davon allerdings ist auszugehen.

Wenn Paulus viele Jahre später in Jerusalem darauf verweist, dass er »aufgezogen [wurde] in dieser Stadt zu den Füßen Gamaliels« (Apg 22,3), dann ist es sehr wahrscheinlich, dass nicht nur er – sozusagen als Internatsschüler – in Jerusalem wohnte, sondern die gesamte Familie sich zwischenzeitlich dort niedergelassen hatte. Was übrigens auch durch den Umstand erhärtet wird, dass auch seine



Schwester, zumindest aber deren Sohn («Schwestersohn», Apg 23,16) in Jerusalem lebte.

Wie immer sich die Situation für Barnabas auch darstellte: Wenn Lukas schreibt, dass »er ihn gefunden« habe, muss er ihn zunächst gesucht haben.

Was wird das für eine Überraschung für Paulus gewesen sein, als er sich unvermittelt seinem Freund und Bruder gegenüber sah! Was werden die beiden sich alles zu erzählen gehabt haben, nachdem sie sich so lange nicht gesehen hatten? Wir könnten hier noch eine ganze Reihe von Fragen anfügen, die mit diesem Wiedersehen zusammenhängen. Nur: Lukas beantwortet uns nicht eine einzige, und so ist es müßig und spekulativ, weitere zu stellen. Was Lukas uns lediglich mitteilt, ist so kurz wie lapidar: »als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochien«. Auch dieser Sachverhalt wird in einer derartigen Kürze und Verdichtung geschildert, dass alle denkbaren Fragen auch diesmal unbeantwortet bleiben. Dabei hätte uns doch zumindest interessiert, welcher Aufgabe Saulus nun in Tarsus nachging, ob auch dort schon Gemeinden entstanden waren<sup>1</sup> und wie es dann um diese bestellt war. Und ob er, der an Christus Gläubige, auch in Tarsus Nachstellungen zu erdulden hatte wie vordem in Damaskus und in Jerusalem? Und überhaupt, wie es denn nun mit seiner Überzeugung und seinem Eifer für den Herrn aussah? Ob er Frau und Familie hatte, und wenn nicht, warum nicht?

Auf nichts von alledem erhalten wir eine Antwort. Wir schlie-

ßen lediglich aus dem, was Lukas bereit ist mitzuteilen, dass Saulus offenbar sofort gewillt war, nach Antiochien mitzugehen, und wir dürfen annehmen, dass er wusste, was ihn dort erwartete. Barnabas hatte die Gemeinde dort kennengelernt, er hatte deren überaus schnelles Wachstum im wahrsten Wortsinn miterlebt, und er wusste um die Notwendigkeit einer fundierten Belehrung der noch jungen Gemeinde. Das wird er seinem Bruder aus Tarsus sicher ebenso deutlich gesagt haben, wie er ihm hat klarmachen können, dass gerade er dort dringend gebraucht würde. Denn wer hätte in Antiochien besser helfen können als eben dieser Saulus, dessen Bekehrung so revolutionär und dessen Entschlossenheit für das Evangelium so augenscheinlich und überzeugend gewesen war? Hatte Barnabas nicht selbst miterlebt, wie Paulus in Jerusalem mit den Hellenisten gestritten hatte und wie fundiert er aus den Schriften hatte beweisen können, dass Jesus der Sohn Gottes ist? In Antiochien, dieser kulturellen und religiösen Weltstadt, wurde gerade jetzt jemand gebraucht, der sowohl Tiefgang als auch Überzeugungskraft hatte, und vor allem einer, der Eifer und Bereitschaft für das Evangelium zeigte. Und das alles hatte Paulus.<sup>2</sup>

Wir erfahren nichts darüber, wie lange Barnabas brauchte, ihn zu überzeugen. Ob er ihn überhaupt zweimal bitten musste, mit ihm zu kommen, nachdem er gehört hatte, was sich in Antiochien tat. Lukas schreibt lediglich, dass Barnabas ihn dorthin brachte. Und da sollten wir schon einen Augenblick nachdenklich werden über die of-

1 Apg 15,41 erwähnt Versammlungen in Zilizien, sodass man schließen könnte, dass Saulus vielleicht von Tarsus aus missioniert hatte und weitere Gemeinden hatte gründen können.

2 Auch wenn es darauf keine Antwort geben wird, ist die Frage nicht uninteressant, warum Barnabas nicht nach Jerusalem zog, um von dort Hilfe für Antiochien zu holen. Allein der Verweis auf die wesentlich größere Entfernung scheint m. E. da nicht ausreichend.

fenbar spontane Bereitschaft, alles hinter sich zu lassen: Familie<sup>3</sup> und Freundeskreis, Haus und Hof, vielleicht auch Gemeinde und Aufgabe – zumindest aber alles in Tarsus Liebgewonnene. Doch auch darin stimmen die beiden, Paulus und Barnabas, überein! Hatte nicht auch Letzterer alles aufgegeben, als er von Jerusalem nach Antiochien geschickt wurde? Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass er, als er nach Antiochien aufbrach, geahnt hatte, wie lange seine Mission dort dauern würde. Und dann, als er erkannte, dass diese Zeit so schnell nicht zu Ende gehen würde, hatte er durchgehalten, und nun stand er im Begriff, mit gleichem Elan weiterzumachen, wie er angefangen hatte – an ein Ende dachte Barnabas offensichtlich nicht. Er wusste sich im Auftrag seines Herrn, und dem stellte er sich zur Verfügung; dabei spielte die Zeit für ihn keine Rolle. Als er die gleiche Einstellung jetzt bei Paulus sah, wird ihn das umso mehr gefreut und selbst bestärkt haben in seiner Bereitschaft für den Herrn und die Geschwister in Antiochien. Und wenn Lukas sagt, dass er Saulus nach Antiochien brachte, dann ist damit ja gleichzeitig gesagt, dass auch er selbst wieder mitzog in den Dienst.

### *Es geschah ihnen aber, ...*

Ein einziger Satz war für Lukas ausreichend gewesen, um die »Personalverdopplung« für Antiochien aufzuzeigen. Für ihn war anderes wichtiger: das Wirken Gottes nämlich. Deshalb ist die Einleitung des sich anschließenden Satzes zu beachten, den die Elberfelder Bibel mit »*Es geschah ihnen aber*« übersetzt.<sup>4</sup> Durch die unpersönliche

Konstruktion deutet Lukas an, dass es eigentlich weder Barnabas noch Paulus waren, die hier handelten, sondern Gott.<sup>5</sup> Der hatte sie zurückgebracht, und der sorgte nun auch dafür, dass sie noch ein Jahr lang in Antiochien verblieben. So wenig wie Barnabas bei seiner Abreise aus Jerusalem daran gedacht haben mag, eine längere Zeit in Antiochien zu bleiben, so wenig er damit gerechnet haben konnte, auf dieser Fahrt seinen Freund und Bruder Paulus wiederzusehen, so wenig wird er eingeplant haben, dass er nach einem weiteren Jahr in Antiochien zur ersten Missionsreise aufbrechen würde – denn auch die hatte er ja nicht wirklich beabsichtigt. Aber auch wenn wir festhalten müssen, dass Gott der eigentlich Handelnde war (und ist), so müssen wir doch ebenso feststellen, dass es Barnabas und Paulus waren, die bereit waren, sich in seinen Dienst stellen zu lassen.

*... dass sie auch ein ganzes Jahr in der Versammlung zusammenkamen und eine zahlreiche Menge lehrten ...*

Lukas legt Wert darauf festzuhalten, dass die beiden nicht irgendwo in der Stadt, sondern »in der Versammlung« verblieben. Wie wir gesehen haben, war bei seinem ersten Aufenthalt eine große Menge zum Glauben gekommen: die Gemeinde in Antiochien war gewachsen. Und deshalb scheint es Barnabas nun, bei seinem zweiten Besuch, nicht in erster Linie um Evangelisation, sondern um die Belehrung dieser Jungbekehrten gegangen zu sein. Es war schon ein gewaltiges Werk, das der Geist Gottes in Antiochien ge-



- 3 Selbst wenn Paulus keine eigene Frau hatte und auch seine Eltern und Geschwister nicht mehr in Tarsus lebten, so doch sicher Verwandte.
- 4 Schlachter: »*Es begab sich aber*«; Menge: »*Es fügte sich dann so*«.
- 5 Ähnliche Konstruktionen finden wir bei Paulus, wenn er seine Bekehrung schildert (Apg 22,6.17).



wirkt hatte, indem er sich der vielen willigen Geschwister bediente, um das Evangelium in dieser heidnischen Stadt zu verkündigen und Menschen zum Glauben zu führen. Und das waren, wie uns Lukas nun innerhalb weniger Verse dreimal versichert, eine große Menge. Um deren Belehrung ging es nun, wo Barnabas und Paulus wieder zurückgekehrt waren. Es musste ein Fundament gelegt werden, das tragfähig war, auf dem man das Haus Gottes weiterbauen konnte. So wie man in Jerusalem in der Lehre der Apostel verharrt hatte (Apg 2,42), so wichtig war es nun in Antiochien, dass der Lehre ein breiter Raum gewidmet wurde, um die Jungbekehrten zu festigen und zu zürüsten für ihren Glaubenskampf, den sie in der sie umgebenden heidnischen Welt zu führen hatten.

Wie aber haben wir es uns vorzustellen, dass Barnabas und Paulus »in der Versammlung zusammenkamen« und lehrten? Mit Sicherheit wird auszuschließen sein, dass in Antiochien eine Räumlichkeit existierte, die Platz geboten hätte, alle dortigen Geschwister gleichzeitig und dauerhaft aufzunehmen. Wir werden also daran zu denken haben, dass mit »in der Versammlung« nicht eine Lokalität, sondern die Summe aller in Antiochien lebenden Gläubigen gemeint ist. Bei denen hielten sich die beiden Brüder auf, mit ihnen kamen sie zusammen – vermutlich in deren Privatwohnungen oder Häusern. Dabei ist es durchaus denkbar, dass einige Häuser von einer Größe waren, die es erlaubte, dass sich dort mehrere Familien trafen – so wie es in Jerusalem bei Maria, der Mutter von Johannes Markus, üblich

gewesen war (Apg 12,12). Wenn wir das als wahrscheinlich annehmen können, ist es umso bedeutender, dass hier von *der* Versammlung (Singular) die Rede ist, die alle Geschwister und lokalen Versammlungsstätten in Antiochien einschloss.

Auch hier ist es wieder erstaunlich, dass Lukas nichts von den Lebensumständen mitteilt, die Barnabas und Paulus in Antiochien vorfanden. Wenn sich zwei Personen ein Jahr lang in einer fremden Stadt aufhalten, dann gilt es auch, für Wohnung und Lebensunterhalt zu sorgen. Wo also haben die beiden gewohnt? Wovon haben sie sich ernährt? Sind sie einer regelmäßigen Arbeit nachgegangen? Oder wurden sie als Diener des Herrn von den Gläubigen versorgt? Vielleicht müssen wir auch hier von dem paulinischen Prinzip ausgehen: Paulus wollte lieber mit den eigenen Händen arbeiten, als anderen zur Last zu fallen. In Korinth jedenfalls wird er es später, auf seiner zweiten Missionsreise, so halten. Bewusst und konsequent wird er dann selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen, um ja nicht in den Verdacht zu geraten, aus seiner Mission Profit zu schlagen (2Kor 11,9).

Lukas berichtet uns von alledem jedoch nichts. Er hält dies nicht für bedeutsam, wohl aber die Tatsache, dass sie ein ganzes Jahr lang lehrten – und dass diese Belehrung offenbar nach außen hin sichtbar wurde, wie die nachfolgende Feststellung zeigt:

**... und dass die Jünger zuerst in Antiochien Christen genannt wurden.** Auch dieser Satz ist (zumindest

in der Elberfelder Bibel) mit dem Einleitungssatz verbunden: »es geschah ihnen aber«. Die Bezeichnung *Christen* haben sich die an Christus Gläubigen also offenbar nicht selbst zugelegt – sie wurde ihnen von denen gegeben, die selbst nicht dazugehörten! Für uns, die wir uns heute selbst *Christen* nennen, ist dieser Name natürlich selbstverständlich, im antiken Antiochien war er etwas vollkommen Neues! Wohl auch deshalb hält es Lukas für geboten, uns die Entstehung des Namens mitzuteilen, der ja fortan über Jahrtausende als Sammelbegriff für alle, die an Christus glauben, verwendet wurde und wird. Aber warum gerade »Christen«? Lukas erklärt es nicht, er stellt nur fest.

Wie hätte man die denn nennen sollen, die so ganz anders waren als alle übrigen? In Judäa wurden sie als »Sekte der Nazareer« (Apg 24,5) bezeichnet, aber damit konnte man in Antiochien wohl wenig anfangen, zumal der kleine galliläische Ort Nazareth in Syrien eher unbekannt gewesen sein wird. Was den Leuten in Antiochien aber klar geworden sein musste, war, dass diese Menschen einen Glauben hatten, der sich auf eine Person gründete. Alles, was die Gläubigen ihren Mitmenschen über ihren Glauben, über ihr Verhalten, über ihr Anderssein zu erklären versuchten, war mit dieser einen Person verbunden: dem von Gott vor Urzeiten versprochenen und nun gesandten Messias, dem Gesalbten, dem Christus. Was lag da für die Antiochier näher, als diese Leute mit der Person zu bezeichnen, mit der sie sich identifizierten: Christus-Leute? Zunächst

wird dies möglicherweise ein Schimpfwort gewesen sein, aber es war brauchbar, weil eindeutig. Dass sie freilich heute ganz anders aus, womit dem Begriff *Christ* eben nicht nur wirklich an Christus Glaubende benannt werden, sondern auch solche, die keine lebendige Beziehung zu dem Gesalbten haben. In Antiochien wussten jedenfalls diejenigen, die diesen Namen gebrauchten, und auch diejenigen, die damit bezeichnet wurden, was es damit auf sich hatte. Dass das so war, war auch denen zu verdanken, die ein Jahr lang die dortigen *Christen* belehrt hatten: Barnabas und Paulus.

Dabei wissen wir eigentlich sehr wenig über den geistlich-theologischen Hintergrund des Barnabas; Lukas macht nur wenig Andeutungen. Ganz anders sieht es da bei seinem Mitstreiter aus. Von dem wissen wir zumindest genau, dass er »*auferzogen [worden war] ... zu den Füßen Gamaliels, unterwiesen nach der Strenge des väterlichen Gesetzes*« (Apg 22,3). Der junge Saulus hatte dabei offenbar einen besonderen Eifer an den Tag gelegt, sodass er, wie er selbst später schreiben wird, »*in dem Judentum zunahm, über viele Altersgenossen in meinem Geschlecht, indem ich übermäßig ein Eiferer für meine väterlichen Überlieferungen war*« (Gal 1,14). Jetzt, wo er den Christus als solchen erkannt hatte, wird er auch hier in Antiochien »*aus den Schriften*« erklärt und bewiesen haben, dass dieser derjenige war, den Gott durch seine Propheten zuvor heißen hatte. So hatte er es nach seiner Bekehrung in Damaskus und Jerusalem schon getan, und so wird er es auch später auf seinen Missi-

onsreisen tun und in seinen Briefen schriftlich niederlegen.

Obwohl wir über Barnabas keine derart konkreten Aussagen finden und auch durch die paulinischen Briefe eher gewöhnt sind, an Paulus zu denken, wenn wir von einem Lehrer sprechen, so dürfen wir doch annehmen, dass auch Barnabas an der Belehrung der Jünger aktiv beteiligt war. Ein ganzes Jahr lang belehrten Barnabas und Paulus die Geschwister in Antiochien, und ebenso lange lernten sie sich auch selber gegenseitig als Brüder kennen und schätzen. Insofern ist dieses Jahr auch für die beiden sicher hilfreich und nützlich gewesen, lernten sie doch hier in Antiochien das Miteinander und das Aufeinander-angewiesen-Sein in der Arbeit für ihren Herrn. Diese Arbeitsgemeinschaft in Sachen Evangelium verloren beide ja nicht mehr aus den Augen. Selbst als sie sich später voneinander trennten, fand jeder von ihnen wieder Mitarbeiter, mit denen er gemeinsam einen Dienst tun konnte.

*Horst von der Heyden*